Walter Köster

Hahnemann und C. G. Jung

Ein Denkmodell
Der Homöopathie

Köster

Hahnemann und C.G. Jung
- Ein Denkmodell der Homöopathie

Hahnemann-
und C. G. Jung

Ein Denkmodell
Der Homöopathie

Von Dr. med. Walter Köster

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme
Köster, Walter:
Hahnemann und C.G. Jung: ein Denkmodell der Homöopathie /von Walter Köster. – Heidelberg: Haug 1992
ISBN 3-7760-1284-6

Titel-Nr. 2284 • ISBN 3-7760-1284-6
Gesamtherstellung: Druckerei Heinrich Schreck KG, 6735 Maikammer

Inhalt

Vorwort

Es scheint heute möglich zu sein, die Homöopathie in ihrem Vorgehen zu verstehen.

Auf dem Internationalen homöopathischen Ärztekongress 1991 habe ich eine exakte Erklärung, ein sogenanntes Denkmodell, darlegen können.

In dem vorliegenden Büchlein möchte ich Ihnen in bewusst unkomplizierter Weise einige dieser Erkenntnisse vorstellen und Sie an meiner Faszination beteiligen.

Gelnhausen im Sommer 1992

Dr. med. Walter Köster

Der Sinn eines Denkmodelles

Je mehr Verbreitung die Homöopathie findet und je mehr kranke Menschen homöopathische Heilmittel einnehmen, umso öfter trifft man auf einen Glaubensstreit. Soll man glauben, dass diese geringsten Mengen helfen könnten, selbst dann, wenn die Arzneifläschchen eigentlich gar nichts mehr enthalten dürften, da ihr Inhalt so stark verdünnt worden ist?

Mit blindem Glauben hatte der Entdecker der Homöopathie, der erfahrene Arzt und Wissenschaftler *Dr. Samuel Hahnemann,* allerdings nicht viel im Sinn. Ihm ging es Schlichtweg um eine von ihm festgestellte Realität. Er sah in seiner täglichen Praxis nämlich unübersehbar immer wieder, dass die Homöopathie wirkte. Er konnte noch nicht erklären, wie sie wirkte, er stellte nur fest, dass sie wirkte. Daran konnte er nicht vorbeigehen, das ließ sich nicht übersehen.

Es wäre nun wirklich eine feine Sache, wenn sich Homöopathie leichter verstehen ließe. Dann könnte man auch weiter durchschauen, was sie bewirken kann. Man wüsste, aus welchem Grunde sie wirkt, und vielleicht auch, warum sie manchmal nicht wirkt. Es schlösse sich damit der innere Zwiespalt, der sich auftut, wenn man ihre Wirkung immer wieder sieht und spürt und man andererseits doch unfähig ist, diese ihre Wirkung verständlich zu erklären.

Dieses Büchlein möchte eine leicht verständliche Erklärung für diese offensichtlich sehr wissenschaftliche Heilmethode geben. In der Wissenschaft wird für solche Erklärungen der Name „Denkmodell" verwendet. Dies soll den Wissenschaftler stets daran erinnern, dass er die Wirklichkeit nicht anders begreifen kann als mit Hilfe von Abbildern oder Modellen, die er von ihr zu konstruieren versucht. Es erleichtert ihm das Hinnehmen der Tatsache, dass er nach dem heutigen Wissen „die letzte Wahrheit" niemals darstellen können wird. Vielmehr gilt es, ein Denkmodell immer wieder der Realität

anzupassen, vor allem dann, wenn diese wieder einmal unerwarteterweise ganz anders agiert, als es seinen Vorstellungen entspricht, und dennoch funktioniert.

Dann wird er mit Hilfe von Erkenntnissen, die von vielen Wissenschaftlern anerkannt werden, versuchen, auch solche Vorgänge zu verstehen, die bisher unerklärlich erschienen. Auf diese Weise integriert er sie in seine Vorstellungswelt und erweitert diese. Er möchte mit seinem Denkmodell solche Bereiche offen unter Wahrnehmung auch der Schwächen dieses Modelles wissenschaftlich möglichst unvoreingenommen klären und weiterentwickeln, anstatt sie der Gefahr blinder Gefolgschaft oder blinder Feindschaft durch selbsternannte Gurus auszusetzen.

So werden Sie sehen, dass im Lichte der Denkmodelle des Arztes *Carl Gustav Jung* Homöopathie so logisch und verständlich erscheint, dass ihre Anwendung schon deshalb Spaß macht.

Die bisherige Vorstellungswelt produziert ein Denkmodell, ein Modell von dem, was es von der Wirklichkeit fassen kann (Abb. 1).

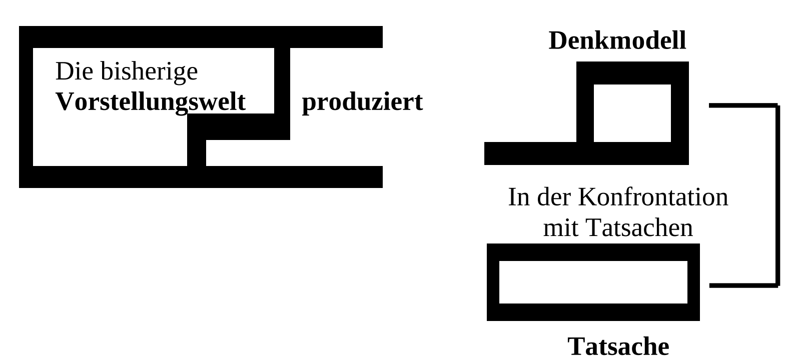


Abb. 1

Hier kann die neue Tatsache vom bisher geltenden Denkmodell nicht erklärt werden.

Denk-Modell und bekannte Realität stimmen nicht (mehr) überein. Will das Denkmodell wissenschaftlich bleiben, muss es sich in der Konfrontation mit der Realität dieser anpassen, nicht umgekehrt (Abb. 2).

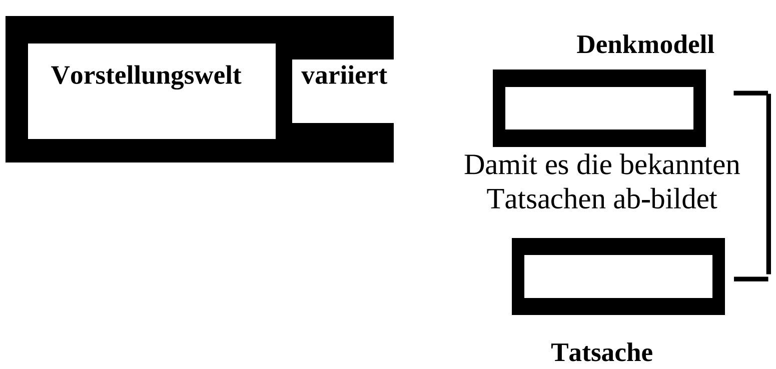


Abb. 2

Die neue Tatsache kann vom nun veränderten Denkmodell erklärt werden, sie ist in die Vorstellungswelt integriert worden.

Das Denkmodell entspricht daher (noch oder wieder) der bekannten Realität.

Ein Denkmodell ver-mitte-lt zwischen Realität und Vorstellungswelt.

Die Realität hat es geformt, daher ist es wie ein Abbild von ihr speziell aus der Sicht der Vorstellungswelt des Beobachters. Deshalb sollte sich ein Denkmodell möglichst so lebendig entwickeln wie die fassbare Realität aus der Sicht des Beobachters, als eine Art lebendige Diskussionsgrundlage.

Fehlt Kranken etwas oder haben sie etwas?

Kommen kranke Menschen zum Arzt, wird dieser sie meist fragen: Was fehlt Ihnen?

Eigentümlicherweise schildern sie darauf häufig nicht wie erwartet das, was ihnen fehlt. Sie berichten dann vielmehr im Gegenteil, dass sie etwas (zuviel) haben. So hat sie einen Husten oder einen Durchfall, er eine Zecke oder beispielsweise Warzen. Beide bitten den Arzt, ihnen dies, was sie (zuviel) haben, wegzunehmen.

Was stimmt aber nun? Fehlt Kranken etwas oder haben sie etwas?

Oder stimmt beides auf irgendeine Weise?

Diese auf den ersten Blick unwesentliche Frage kann uns die Welt der Homöopathie öffnen, wie wir gleich sehen werden (Abb. 3).

Der gesunde Mensch:

Der kranke Mensch:

Hat er etwas?

Oder fehlt ihm etwas?

Abb. 3

Die Vorstellung,
Kranke hätten etwas (zuviel)

Der kranke Mensch, der dem Arzt berichtet, er habe einen Husten oder vielleicht eine Zecke, möchte, dass der Arzt ihm solches wegnimmt. Aus diesem Denken hat sich die bei uns heute verbreitete Medizin entwickelt. Sie hat ein ganzes Arsenal von Waffen hervorgebracht, um den Husten mit einem Hustenblocker wenigstens zu lähmen, wenn man ihn schon nicht auslöschen kann. Oder sie versucht, die Bakterien, die ihn offensichtlich verursachen, mit Antibiotika zu töten. Auch die Zecke wird der Arzt selbstverständlich möglichst bald ermorden. Und die Warze wird er herausschneiden oder sie durch Mittel auflösen und vernichten.

So scheint der kranke Mensch also etwas zu haben, und nichts scheint ihm zu fehlen. Welchem Kranken fehlt schon seine Warze, seine Zecke oder sein Husten, nachdem sie der Arzt weggenommen hat. Es ist also sehr verständlich, dass die Medizin, die auf diese Weise arbeitet, sehr einleuchtend erscheint.

Eine Überraschung erwartet uns erst, wenn wir die gleichen Kranken nach einer gewissen Zeit wieder treffen.

Der kranke Mensch:

Hat er etwas?

Mit Gegenmitteln versucht der Arzt häufig, die Bakterien zu vernichten oder den Husten wenigstens abzublocken, die Kopfschmerzen durch Schmerzmittel zu unterdrücken, alles das, was der Patient „hat".

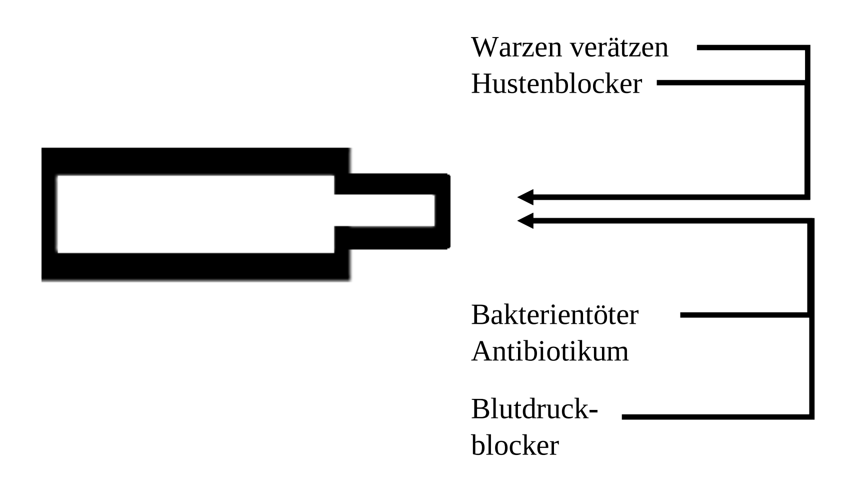


Abb. 4

Kranke, die nichts mehr hatten, nach einer gewissen Zeit

Die Kranken haben ihre Zecke oder die Warzen entfernen lassen und den Husten mit Hustenblockern und Antibiotika vernichtet.

Wir treffen sie nun nach ein paar Wochen oder Monaten und fragen sie, wie es ihnen denn ergangen sei.

Ja, meinte der eine, er müsse wohl „süßes Blut" haben. Denn eigentümlicherweise sei er immer wieder von Zecken gebissen worden, wohingegen seine Freundin, die neben im durch Wald und Wiesen gestapft sei, erstaunlicherweise niemals eine Zecke eingefangen habe.

Die Hustenkranke hat vielleicht schon ihren fünften Hustensaft eingenommen. Dreimal habe sie ein Antibiotikum gebraucht. Nun gut, meint sie, sie sei im Stress. Andererseits habe sie bis vor einem Jahr so gut wie nie gehustet, obwohl auch damals allerhand in der Firma los gewesen sei. Sonderbar und eigentümlich sei es schon, dass sie seit nunmehr über einem halben Jahr ihren Husten nicht wirklich und dauerhaft losbekomme.

Die Mutter hat ihr Kind mit den Fußsohlenwarzen vom Hausarzt zum Facharzt gebracht, nachdem die Warzen erneut auftraten. Dieser hat eine Methode angewandt, um Warzen noch tiefer zu entfernen. Doch nun, so beschreibt es die Mutter, bildeten sich rundherum schon wieder noch kleine, aber deutliche Wärzchen.

Diese Mutter gibt nicht auf. Sie hat von einem homöopathischen Arzt gehört. Sie will nun wissen, was dieser dazu meint.

Kranke haben etwas, weil ihnen etwas fehlt!

Dem homöopathischen Arzt geht es nicht anders als dem Arzt *Hahnemann*, der die Homöopathie entdeckte. Er ist frustriert angesichts des auf Dauer offensichtlich häufig sinnlosen Gebens von „Vernichtungsmitteln" wie Antibiotika, Hustenblockern usw. Die Gegner, die Krankheitserreger, treten ja doch allzu oft immer wieder von neuem auf. Viele Kranke bekommen erneut zum Beispiel ihren Husten oder ihre Warzen.

Aber eines fällt ihm auf:
Nur der eine Mensch hat immer wieder die Warzen, der andere stets von neuem seinen Infekt, den Husten. Da muss doch etwas dahinterstecken, dass ein bestimmter Mensch immer die Warzen, ein anderer aber den Husten bekommt.

Es scheint diesem Arzt offensichtlich, dass diese beiden Kranken eine bestimmte Schwäche haben. Der eine hat eine gegenüber Warzen, der andere gegenüber Bakterien, die Husten hervorrufen können.

Nur so kann der homöopathische Arzt sich erklären, dass trotz der massiven Gabe von Antibiotika, mit der wohl praktisch alle Hustenbakterien getötet worden sind, der Kranke sich immer wieder erneut eine Bronchitis mit Bakterien holt.

Wenn das stimmt, dann kommt sein Husten von einer Schwäche, also von etwas, das dem Kranken fehlt. Man könnte auch sagen:

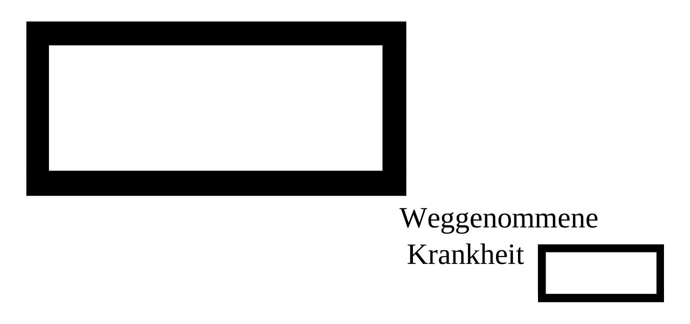
Dieser Infekt ist die Folge eines dahinter stehenden Defekts.

Also scheint der Kranke seine Bronchitis zu bekommen, weil ihm etwas fehlt! Auch dem Kind mit den Warzen muss etwas Bestimmtes fehlen, deshalb kommen immer wieder neue Warzen.

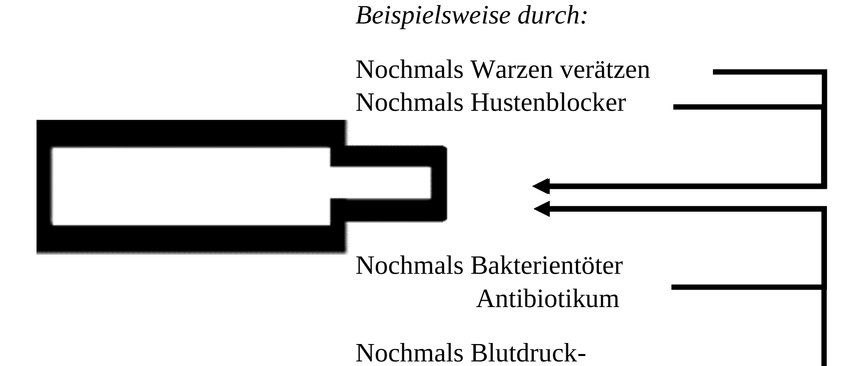
Die Mutter stimmt dem Arzt zu, nur so kann es wohl sein. Da muss im Hintergrund etwas fehlen, defekt sein, und dadurch kommt es vordergründig immer wieder von neuem zu Warzen.

Doch wie will er an den Hintergrund kommen, wie dem Kind helfen?

Der Arzt hat all das, was der Kranke hatte, weggenommen:



Nach einer Zeit kommen Warzen oder Husten wieder.
So muss der Arzt sie immer wieder aufs neue wegnehmen,



Der Mensch wird oft immer wieder krank, und immer wieder wird das, was er hat, weggenommen.

Warum kommt diese Krankheit immer wieder?

Abb. 5

Manche Beschwerden scheinen den Hintergrund abzubilden

Will der homöopathische Arzt diesen Hintergrund der Krankheit finden, muss er der oder dem Kranken in aller Ruhe zuhören und sie oder ihn genau beobachten. Er muss sich viel Zeit nehmen.

Dann stellt er bald fest, dass er zum Beispiel kaum jemals zwei Kranke mit gleicher Bronchitis antrifft:

Die eine Kranke erzählt von einem Husten, als wolle ihr das Herz aus dem Leibe springen. Will sie vielleicht mit ihrem Herzen aus irgendeiner Enge springen?

Ein anderer erbricht beim Husten fast regelmäßig; hängt ihm etwas zum Hals heraus, etwas, dem er „etwas husten will"?

Eine dritte klagt über Luftnot beim Husten, als würge sie jemand am Hals. Was beengt sie so?

Ein vierter hat beim Husten Schmerzen, als sei alles wund. Dies sei aufgetreten, seit man ihn bei der Gratulation im Geschäft übersehen habe. Hat ihn dies „verwundet"? Der homöopathische Arzt erkennt, dass es wohl hunderterlei Arten von Husten gibt.

Für den Arzt, der die Antibiotika verschrieben hat, war diese Erkenntnis gleichgültig. Er fängt damit nichts an. Den homöopathischen Arzt aber interessiert dies sehr.

Auffallenderweise scheint der kranke Mensch hierbei nämlich ein Bild nach dem anderen zu malen, wenn er beispielsweise seinen Husten beschreibt, als ob „ihn jemand würge" oder als ob „das Herz aus dem Leib spränge". Wenn er so ein Bild nach dem anderen malt, scheint es, als sei die Krankheit nur ein Abbild eines Hintergrundes, den die oder der Kranke mit ihrer oder seiner bildhaften Sprache „ausmalt", obwohl er

bewusst nicht darum zu wissen scheint. Dann aber könnte die Krankheit eben jenen - nicht bewussten - Hintergrund abbilden, den der homöopathische Arzt sucht, wenn er nicht nur Krankheitserreger blocken und töten will, sondern die oder den Kranken tatsächlich heilen will.

Hat der homöopathische Arzt nun zahlreiche solche, oft bildhaften Äußerungen des Kranken gesammelt, scheint er dadurch möglicherweise Abbilder des Hintergrundes erhalten zu haben. Der Entdecker der Homöopathie *Hahnemann* sprach daher auch von einem „nach außen reflektierten Bild des inneren Wesens der Krankheit".
Doch ist der Arzt damit der Heilung nähergekommen?

Der Arzt hat all das, was der Kranke hatte, weggenommen.

Aber die Krankheit kommt wieder, weil dem Kranken etwas fehlt

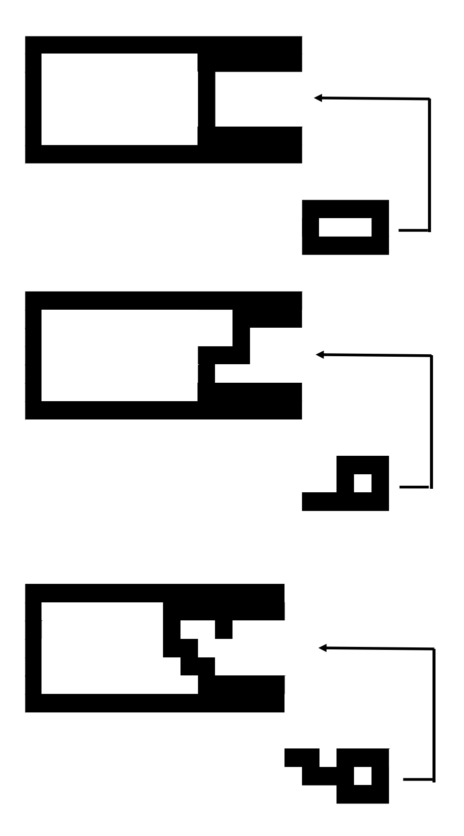


Abb. 6

Sie passt zu ihm wie ein Schlüssel ins Schlüsselloch. So holt er sich immer wieder den gleichen Infekt, weil der Defekt, der dahinterstand, durch das Wegnehmen nicht geheilt wurde.

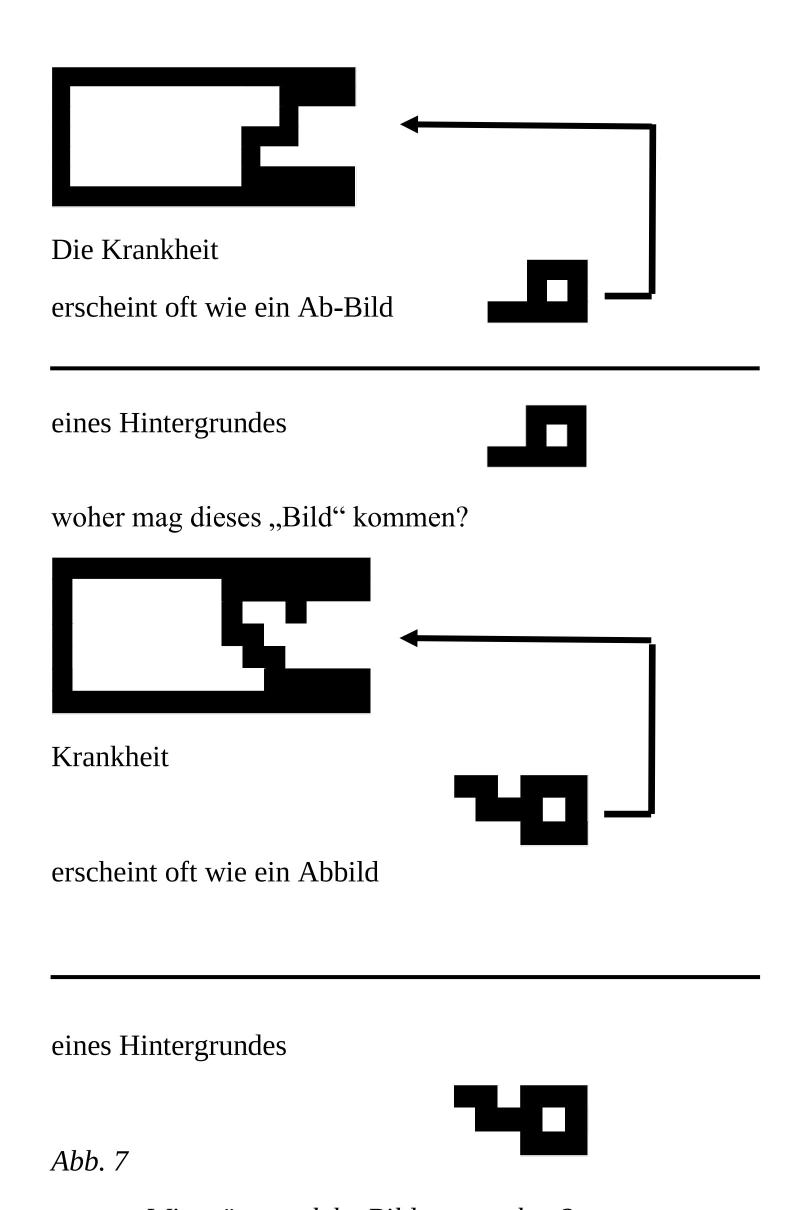


Abb. 7

Wie mögen solche Bilder entstehen?
Gibt es einen Hinter-Grund?

Das Unbewusste arbeitet mit Bildern

Woher mögen solche Bilder kommen? Der große Arzt und Forscher Carl Gustav Jung hat sich intensiv mit solchen Bildern beschäftigt. Er hat festgestellt, dass der Mensch geteilt zu sein scheint in einen bewussten Anteil einerseits und in etwas, das er nicht bewusst erfassen kann und das daher das Unbewusste genannt wird. Je deutlicher beispielsweise Bewusstsein und Unbewusstsein entzweit waren, umso eher fand Jung die Entstehung von Bildern, zum Beispiel in Form von Träumen. Diese Bilder schienen ihm wie eine Sprache zwischen dem Bewusstsein und dem sogenannten Unbewussten zu fungieren.

Auch der Körper gehört zum Unbewussten, denn er ist in vielem nicht bewusst. Kaum jemand verdaut zum Beispiel bewusst, und auch das Herz schlägt, ohne dass wir daran denken müssen. Unbewusstes muss also nicht „psychisch" sein. Wir wissen aber nichts über dieses Unbewusste, ob körperlich oder seelisch, außer dem, was wir als seine Äußerungen betrachten wie die Bilder der Träume. Interessanterweise scheint der Körper bei Krankheiten oft psychische Bilder zu malen, obwohl wir doch meinen, dass er Körper ist und nicht Psyche. Bewusst malt der Kranke diese Bilder sicher auch nicht. Also könnten wir uns dies mit der Vorstellung erklären, dass der Körper wie die unbewusste Psyche arbeitet oder auf sie reagiert. Sie könnte diese Bilder hervorrufen, ohne dass der Kranke weiß, warum sie es tut. Es ist ihm unbewusst.

So muss Herr Halsnot immer dann husten, wenn er sich zur Ruhe begibt. Dabei hat er das Gefühl, er ersticke im Hals. Erst wenn sich etwas löst, wird der Hustenreiz besser. Er malt das Bild eines Menschen, den etwas so bedroht, dass es ihm die Luft wegzunehmen scheint. Mit aller Kraft geht er dagegen an,

„hustet ihm etwas", wie der Volksmund sagt. Er gibt nicht auf, bis er es los ist.

Vielleicht weiß Herr Halsnot etwas damit anzufangen, wenn der Arzt ihn darauf aufmerksam macht, was für ein Bild er mit seiner Krankheit malt. Er wird beispielsweise von einem Chef erzählen, von dem er sich schier erdrückt fühle. Meist aber findet Herr Halsnot überhaupt keinen solchen Anhaltspunkt. Er versteht das Bild schon, aber er findet nichts in seinem Leben, wozu es passen könnte. Es erscheint ihm daher eigenartig und fremd.

Dann ist das, was seine Krankheit wie malend hervorruft und „bild"et, seinem Bewusstsein offensichtlich sehr fern, ist ihm also sehr unbewusst. Daher kann er sein Krankheitsbild, seine Beschwerden nicht erklären, sie erscheinen ihm sonderbar.

Mit diesem tief Unbewussten, das hier wie ein Zwischending wohl weder als nur körperlich noch als rein psychisch begriffen werden kann, müsste der Arzt nun wie mit einer unbewussten „Psyche des Körpers" in Kontakt treten und "sprechen" können. Tatsächlich scheint Homöopathie dies zu können.

Dies lässt sich leichter verstehen, wenn man beobachtet, wie solche unbewussten Bilder grundsätzlich entstehen.

Körperliche Beschwerden werden oft als **psychische** Bilder malend beschrieben.
Der Husten würgt,
das Herz ist eingeengt wie durch ein Band,
der Magen schmerzt, als läge darin ein Stein,
der Rücken quält den Kranken, als hätte ihn jemand geschlagen,
die Füße sind schwer wie Blei,
der Kopf schmerzt, als wolle er zerspringen, ein Frosch sitzt im Hals.

Seelische Beschwerden werden (vor allem im Volksmund) oft **körperlich** beschrieben.
Die Galle läuft über,
die Laus über die Leber,
man hat Schiß,
man hustet jemandem etwas,
ein Problem liegt auf dem Magen,
Sorgen nehmen einem die Luft.

Diese **Verbindung von Körperlichem mit Psychischem** in Form von bildhaften Ausdrücken wird in der Regel nicht bewusst vorgenommen.

Dieser Vorgang scheint vielmehr über das Unbewusste zu laufen, zu welchem körperliche wie psychische Aspekte gehören.

Es scheint diese bildhafte Sprache zu bevorzugen. Bildhafte Beschwerden scheinen daher auf (zumindest auch) unbewusste Hintergründe hinzuweisen.

Sie malen **psychische** Bilder
und sind doch **körperliche** Beschwerden.

Also scheint im Unbewussten die Trennung zwischen Körper und Psyche nicht so strikt zu bestehen.

Unbewusstsein scheint vielmehr eine
Verbindungsebene zwischen Psyche und Körper zu bilden.

Hier und auf dieser Ebene muss eine Behandlung von bildhaften und sonderbaren Beschwerden wirken,
da diese von hier, aus dem Unbewussten, hervorzugehen scheinen.

Wann entstehen solche Bilder?

Die Bilder, die kranke Menschen mit ihren Krankheiten immer wieder malen, erinnern uns an Träume. Denn auch in Träumen tauchen Bilder auf, die man oft als „Boten" aus dem Unbewussten ansieht. Sie lassen das Unbewusste, also all das, was einem Menschen von sich nicht bewusst ist, verständlicher erscheinen, sie erklären ihm manches. So wirken sie wie Brücken zum Unbewussten.

Brücken verbinden getrenntes Land. In Träumen vermutet man heute zumindest häufig eine Verbindung zu ferngehaltenen Teilen der Psyche, als hätte ein unbewusster Konflikt die Psyche wie einen Globus in Erdteile getrennt.

Ein Konflikt entsteht grundsätzlich dann, wenn man sich entzweit oder distanziert hat, wenn ein Teil einen anderen beiseite zu schieben versucht. Innerhalb der Psyche könnte dies beispielsweise durch ein furchtbares Erlebnis ausgelöst werden.

Frau Druck beispielsweise kann von all der Erniedrigung in ihrer Ehe, der Gewalt und dem Alkohol nichts mehr hören. Sie will auf keinen Fall mehr daran denken und schiebt es beiseite. Doch kann sie es dadurch auch nicht verarbeiten, es liegt ihr unverdaut im Magen.

Dann meint der eine Teil ihrer Psyche zu Recht, es sei besser, daran zu arbeiten, um sich endgültig davon zu befreien. Auch könnte sie dann den Hintergrund verstehen und so eher vermeiden, dass sich all dies noch einmal wiederholt.

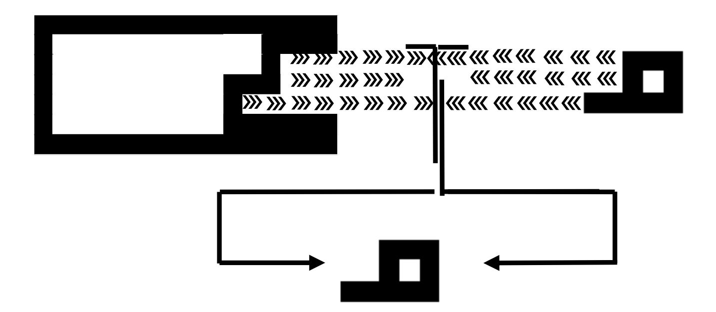
Der andere Teil ihrer Psyche hat aber auch recht, wenn er meint, dieses Verarbeiten sei ganz schön aufreibend, und Ruhe täte ihr in ihrer jetzigen Verfassung mehr als gut. Damit ist ein Graben in ihrer Psyche entstanden. Ein Teil hat sich vom anderen irgendwie distanziert, er wird ferngehalten. Eine

solche Abtrennung hinterlässt eine Art Wunde, einen Defekt. Das, von dem man sich distanziert hat, fehlt nun. Dies führt zu einem Gefühl des Leides, zu Leidensdruck.

Der Arzt *C. G. Jung* hat festgestellt, dass bei einer solchen Distanzierung und Entzweiung das Unbewusste oft beginnt, Bilder zu produzieren, zum Beispiel in Träumen. Es scheint, als wolle es über die Bildersprache in Kontakt mit dem Bewussten kommen. Die Bilder scheinen eine Brücke der Verständigung bauen zu wollen. Dann ist es nur zu verständlich, dass diese Bilder sich immer um das Problem drehen, das zur Entzweiung geführt hat.
Bei einem Krankheitsbild scheint dies nicht anders zu sein. So werden wir uns nicht wundern, wenn Frau Druck sich nicht mehr bücken kann, weil ihr Rücken zu verspannt ist. Ihr Körper malt das Bild eines Menschen, der an einem Problem trägt, das mit Verbeugen, Erniedrigen, Demütigen zu tun hat. Sollte dieses Bild, das ihre Krankheit zu malen scheint, aus Konflikten des Unbewussten hervorgehen, wie wir dies von den Bildern der Träume schon wissen?

Konflikte
zwischen

Bewusstsein mit irgendwie integrierten unbewussten Anteilen — und — ferngehaltenen unbewussten Anteilen



fördern zwischen beiden die Entstehung von genauen Abbildern der ferngehaltenen Anteile.

Von Träumen weiß man dies schon länger.
Sollten Krankheiten ähnliche Hintergründe haben?

Abb. 8

Eigenartige und sonderbare Beschwerden

Herr Schock beispielsweise findet einige seiner Beschwerden nicht eigenartig. Er kann sie sich bewusst erklären. So hat er (Beispiel 1) blaue Zehen mit dem Gefühl von Ameisenlaufen, weil er zu lange in der Kälte am Skilift gewartet hat. Also erscheint ihm das nicht ungewöhnlich, es passt in seine Vorstellungswelt.

Andererseits (Beispiel 2) bekommt er immer auch dann kalte Füße, wenn er in seine Garage geht, auch im Hochsommer. Das fällt ihm als sehr ungewöhnlich auf. Weiß er vielleicht nicht mehr und ist es ihm daher unbewusst, dass in eben dieser Garage vor Jahren sein Motorrad lag? Er hatte einen Unfall gehabt, das Motorrad zu Schrott gefahren, er selbst war aber glücklich davon gekommen. Die Angst jedoch hat er nicht verdaut, sie liegt ihm noch im Unbewussten. Daher bekommt er dann, wenn sein Unbewusstes die Garage sieht, die es an diese große unverarbeitete Angst erinnert, ein Bild der Angst, nämlich „kalte Füße".

Wir können dies erklären; er selbst kann aber diese Beschwerde seines eigenen Körpers, die der von ihm weggesteckte unbewusste Teil hervorbringt, nicht verstehen. Er hat ja den Hintergrund beiseite getan, mit dem er dies erklären könnte. Diese Beschwerde erscheint ihm daher fremd, auffallend, ungewöhnlich.

Diese Beschwerde ist dem Problem, das er von sich ferngehalten oder beiseite gestellt hat, ähnlich; sie ist ein Abbild dieser Angst. Das ist verständlich, denn diese von ihm ferngehaltene Angst produziert diese Beschwerde wie ein Abbild. Deshalb erscheint sie eigenartig, denn sie hat die eigene Art dessen, was psychisch ferngehalten ist. Auch sonderbar erscheint sie; „sondern" ist ein anderes Wort für distanzieren und trennen.

Interessanterweise musste der Arzt *Hahnemann,* der die Homöopathie entdeckte, feststellen, dass er bei der Suche nach einem wirksamen homöopathischen Heilmittel fast ganz allein auf solche Beschwerden zu achten habe, die als ungewöhnlich und sonderlich auffielen. Dies zeigt, wie wir noch sehen werden, dass Homöopathie irgendwie mit dem Unbewussten zu tun hat.

Diese Beschwerden wird ein Kranker wie Herr Schock oft besser in Bildern ausdrücken können, beispielsweise, als ob es ihn innerlich furchtbar schaudere, oder als ob ihn eine unbestimmte tiefe Angst ergriffe. Denn sie kommen aus seinem Unbewussten als Bild, und bewusst kann er sie kaum in Worte fassen.

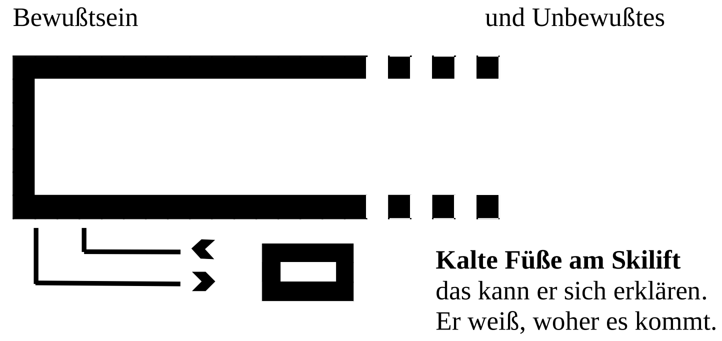
Sonderbar erscheinende Beschwerden sind also Hinweise auf Distanzierungen, auf Konflikte in einem Patienten. Solche Abtrennungen bringen Bilder hervor, wie wir gesehen haben. Der Körper scheint über die Beschwerden genau wie die unbewusste Psyche Signale zu geben. Er scheint mit Bildern Brücken zu bauen. Möglicherweise soll dies bewirken, dass der bewusste Mensch den unbewussten Hintergrund seiner Beschwerden (wieder) versteht.

(Abb. 9).

Z.B.: In Beispiel 2 (Abb. 9) kann er sich diese Beschwerde nicht erklären. Sie fällt ihm daher als ungewöhnlich auf, erscheint ihm eigen-artig und sonderbar, weil sie wie ein Abbild die eigene Art des von ihm ferngehaltenen unbewussten Teils, die ihm daher fremd-artig erscheint, darstellt. (Beispiel unverdaute Erinnerung an Unfall).

Diese Beschwerde erscheint ihm sonderbar, weil er die Erklärung für sie nicht zur Hand hat. Denn sie liegt in seinem Unbewussten abgesondert.

Beispiel 1



Beispiel 2

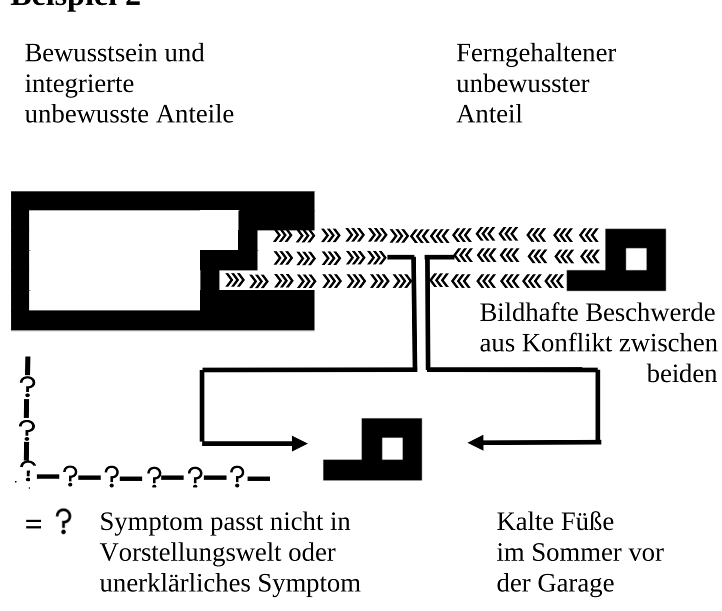


Abb. 9

Das Unbewusste ist in Bewegung

Eigenartige und komisch oder unerklärlich erscheinende Beschwerden können also darauf hinweisen, dass der Hintergrund der Krankheit etwas ins Unbewusste Geschobenes ist. Es ist aber genauso auch möglich, dass es sich um etwas handelt, das noch nie bewusst war und dessen Hintergrund ein Mensch gar nicht erst herankommen ließ.

Dabei ist es wichtig zu wissen, dass wir ständig irgendetwas aus dem Unbewussten aufnehmen und wieder dorthin abgeben.

Ein Beispiel für dieses Kommen und Gehen ins und aus dem Unbewussten ist die Pubertät, die Zeit, in der junge Menschen erwachsen werden.

Mit dem Beginn der Pubertät tauchen im Menschen neue Gedanken auf und neue Interessen, auch neue körperliche Vorgänge und Formen. Jeder Mensch braucht eine Zeit, um diese in sein bewusstes Leben einzugliedern.

Nicht nur psychisch, auch im Körper ist dies so. so braucht die Periodenblutung der Frau oft Monate oder Jahre, bis sie ihr Regelmaß gefunden hat und ihr Körper sich an die neuen Rhythmen und Umstände gewöhnt hat.

Nach einigen Jahrzehnten hört diese rhythmische Blutung wieder auf, und wieder haben viele Frauen typischerweise Probleme, sich mit deren Ende abzufinden.

So taucht etwas zuvor von diesem Menschen nicht Gekanntes aus dem Unbewussten auf. Es hat offensichtlich die Tendenz, vom Bewusstsein wahrgenommen zu werden, und verschwindet später wieder, scheint wieder ins Unbewusste zurückzukehren. Dieses Aufnehmen und Abgeben, diese Trennung von Unbewusstem und Bewusstsein ist ein natürlicher Teil des Lebens und notwendig.

Hierbei kann es sich um einen seelischen Vorgang wie das Interesse am anderen Geschlecht handeln, ebenso aber um einen körperlichen Vorgang wie die Periodenblutung. Die Trennung zwischen unbewussten körperlichen Vorgängen und unbewussten psychischen Vorgängen kann leicht verschwimmen und wird nicht selten willkürlich erscheinen.

Wenn dieses Aufnehmen und Abgeben aber so natürlich ist, wie kann daraus dann eine Krankheit werden?

Das fixierte Fernhalten

Problematisch wird dieses Aufnehmen und Abgeben erst dann, wenn es sich in irgendeiner Position festfährt.

Wer beispielsweise in der Jugend Pubertätsprobleme hat, wird nicht sonderlich auffallen. Wer jedoch mit fünfundvierzig noch heftig an diesen Problemen nagt, der wird dies als ungewöhnlich und eigentümlich empfinden. Er hat das Neue, die Pubertät, in sein Leben nicht eingliedern können, er hat sie weiter aus seinem Leben und seiner Vorstellungswelt ferngehalten.

Wenn etwas so fixiert vom Bewusstsein ferngehalten und nicht herangelassen wird, das selbst die Tendenz in Richtung Bewusstsein hat, führt dies, wie wir gesehen haben, zu Bildern aus dem Unbewussten. Dieses scheint so die Spaltung überbrücken und auf sie aufmerksam machen zu wollen. Daher ist das Bild der Krankheit, wie die kalten Füße von Herrn Schock vor der Garage, eine Brücke zwischen getrennten „Ländern" innerhalb eines Menschen. Krankheit scheint dann ein psychischer Brückenschlag zu sein, ein Heilungsversuch. Wen wundert es, dass der Körper sie sich manchmal nur so schwer wegnehmen lässt.

Oft spürt der kranke Mensch dabei zunächst leichtere, mehr bildhafte Beschwerden wie beispielsweise die kalten Füße, nicht selten auch ein ihm unerklärliches Unwohlsein. Meist kann er diese Beschwerden nicht in die Welt seiner Vorstellungen einordnen. Er fängt damit so wenig an wie die chemische Denkweise der Medizin, die sie als sogenannte vegetative Störung meist nicht „entstören" kann. Doch Wegsehen hilft ihm nicht, er spürt sie immer wieder und meist immer heftiger.

Meist erst später, wenn die fixierte Distanzierung bestehen bleibt, scheinen sich konkretere Beschwerden auszubilden,

und es entstehen körperliche oder seelische fassbarere Defekte. Sie münden schließlich beispielsweise in einem Infekt, wie wir gesehen haben.

Könnte man nun diesen Weg zurückverfolgen, müsste man an den so entstandenen Beschwerden direkt das unbewusste Problem ablesen können, das sie hervorgebracht hat und hinter ihnen steht. Doch welche Beschwerden haben eine solche Schlüsselfunktion, hinter welchen stehen unbewusste Konflikte?

Wie der Arzt *Hahnemann* schon richtig erkannt hat, fallen diese Beschwerden dadurch auf, dass sie komisch und eigenartig erscheinen. Genau solche Beschwerden sind der Schlüssel des homöopathischen Arztes zur Heilung. Denn nun endlich hat er eine Beschwerde in der Hand, die ihn direkt zu dem defekten Hintergrund, gezielt zu dem dahinter stehenden, in Distanz gehaltenen Unbewussten führt, zur Ursache dieser Krankheit.

Diesen Hintergrund zu beeinflussen, versteht er meisterhaft.

Der homöopathische Arzt heilt mit Bildern

Der homöopathische Arzt will den Hintergrund der Krankheit heilen. Also versucht er, genau den Defekt zu heilen, der durch die erwähnte Spaltung entstanden ist.

Will er mit dem Unbewussten als Hintergrund der Krankheit irgendwie in Verbindung treten, muss er dessen Sprache sprechen. Besonders C.G. Jung hat entdeckt, dass das Unbewusste vor allem in Bildern spricht. Also bedarf der Arzt einer bildhaften Information.

Der Arzt will aber nicht irgendetwas Unbewusstes ansprechen, sondern exakt dasjenige, das hinter dieser Krankheit steht. Das einzige, was er von diesem weiß, ist, dass es sich in den eigenartigen Symptomen abbildet. Will er es also in dessen Bildersprache ansprechen, wird er ein Bild der eigenartigen Symptome suchen müssen, denn damit träfe er das dahinterstehende Unbewusste am genauesten.

Daher beginnt er damit, dass er die auffallenden und ungewöhnlichen Symptome genau notiert. Doch wie davon ein Bild darstellen? Wie künstlich ein solches Krankheitsbild herstellen? *Hahnemann* fand auf geniale Weise solche Bilder in der Natur.

Tatsächlich gibt es nämlich künstlich hergestellte Krankheitsbilder. Es sind die Vergiftungen. Auch sie führen zu Krankheitsbildern, also Bildern von Krankheiten, die man genau beschreiben kann.

Um das hierfür notwendige genaue Wissen über Vergiftungen zu bekommen, nehmen seit 200 Jahren immer wieder gesunde Menschen freiwillig kleinste Mengen eines ihnen zunächst unbekannten Giftes ein. Sie beobachten, was sich an ihnen dabei ändert. Sie schreiben genau ihre Beschwerden auf, wann und wie sie auftreten. Wenn viele Menschen bestimmte

gleichartige Beschwerden nach dem gleichen Gift bemerken, weiß man, dass dies eine Folge des Giftes ist. Damit erhält man ein genaues Bild.

So ist der zweite Schritt der Homöopathie vorgegeben. Nach dem genauen Aufschreiben der eigenartigen Beschwerden des Patienten, dem Krankheitsbild, sucht der homöopathische Arzt nun ein Gift, das ein möglichst ähnliches Krankheits- oder Beschwerdebild hervorruft. Er vergleicht die Beschwerden, die dem Kranken auffallen, in großen Nachschlagewerken mit Symptomen, die man bei Vergiftungen mit verschiedensten Pflanzen, Tiergiften, Salzen und anderem festgestellt hat.

Der homöopathische Arzt sucht solange, bis er ein Gift findet, von dem bekannt ist, dass es äußerst ähnliche Beschwerden hervorruft wie die auffallenden und eigentümlichen des kranken Menschen. Er sucht zu dem Bild, das dieser bietet, ein höchst ähnliches Bild, das man von einer Vergiftung her kennt.

Ein einziges genaues Bild
für zahlreiche Beschwerden

Nach dieser mühevollen Suche stimmt das Bild der Gesamtbeschwerden des kranken Menschen weitgehend mit dem Bild der Auswirkungen des vom Arzt herausgesuchten Giftes überein. Eine Vergiftung mit diesem Gift sähe also fast so aus wie die Beschwerden des kranken Menschen. Der Kranke hat Beschwerden, als ob er mit diesem Stoff vergiftet wäre.

Bei der Krankheit des Herrn Halsnot beispielsweise passen alle Anzeichen zu einer bestimmten Schlangenvergiftung, es sieht folglich so aus, als ob er mit einem bestimmten Schlangengift vergiftet worden wäre. Wahrscheinlich kennt Herr Halsnot solche Schlangen nur aus dem Fernsehen. Das stört hier nicht. Der homöopathische Arzt will nur ein Bild, als ob es so wäre, finden. Er will einfach eine genaue, aber bildartige Beschreibung der Beschwerden von Herrn Halsnot haben, ein Wort, einen Begriff, ein Bild, mit dem er sie alle auf einmal beschreiben kann.

Der Arzt hat nun eine einzige Beschreibung für alle sonderbaren Beschwerden des Herrn Halsnot. Alles passt in das Bild, als ob er mit einem bestimmten Schlangengift vergiftet wäre, all seine vielfältigen eigenartigen Beschwerden, die wir hier nicht alle aufgezählt haben; denn der homöopathische Arzt hat sie alle bei seiner Suche bedacht. Damit hat er einen Begriff für alle seine Krankheiten, mit dem er alle Beschwerden und nicht nur die eine oder andere ansprechen will.

Denn er will Herrn Halsnot heilen, nicht nur dessen Hals oder Bronchien.

Damit hat der Arzt eine exakte Beschreibung der Krankheit gefunden, ohne dass er deren tatsächlichen Hintergrund

kennen muss. Denn wer weiß schon, was da im tiefsten Unbewussten, körperlich oder psychisch, als hintergründigster Defekt die Krankheit verursacht? Das Unbewusste, ob körperlich oder nicht, bleibt immer unbewusst; wir können nur versuchen, seine Auswirkungen, zum Beispiel über die Beschwerden, näher zu erfahren.

Diese Art der Beschreibung der Krankheit durch das Bild einer möglichst ähnlichen Vergiftung ist nicht nur exakt, sondern auch nicht austauschbar; denn Krankheitsbild wie Vergiftungsbild beruhen auf Tatsachen. Der kranke Mensch hat seine Beschwerden nicht erfunden und kann sie daher nicht einfach verändern. Auch das Bild der Vergiftung ist genau festgestellt, da lässt sich nichts hinzuerfinden oder wegstreichen.

Damit entspricht das Gift genau dem Krankheitsbild, das der kranke Mensch bietet, wie eine nicht austauschbare, überall in der Welt gültige Bezeichnung. Überall wird man mit der Vorstellung dieser Vergiftung nur diese Beschwerden verbinden.

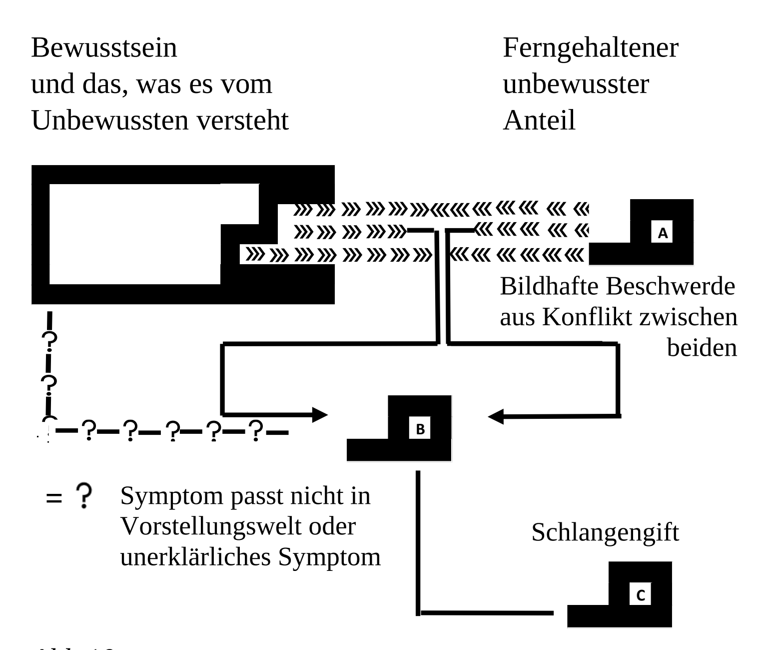


Abb.10

BESCHWERDEN WIE BEI VERGIFTUNG DURCH BISS EINER BESTIMMTEN SCHLANGE

(Herr Halsnot bietet das Bild, als ob ihn eine Schlange gebissen hätte)

= 1 bildartiger Begriff: „Wie von einer bestimmten Schlange gebissen"

Wie man hier schön erkennen kann, ähnelt dieses Bild nicht nur den Beschwerden des Herrn Halsnot.
Da die Beschwerden wiederum ein Abbild des verdrängten oder ferngehaltenen unbewussten Anteils sind, ähnelt es auch diesem unbewussten Anteil.
Der Arzt hat also ein Abbild dessen gefunden, was aus dem Unbewussten die Beschwerden des Herrn Halsnot hervorruft.

Das Unbewusste reagiert auf Bilder, auf „Symbole"

Nun hat der Arzt ein nicht austauschbares Bild von dem sonderbar erstickenden Husten, den das Unbewusste des Herrn Halsnot produziert hat.

Der Arzt *Carl Gustav Jung* beobachtete, dass solche exakt herausgesuchten Bilder, die er „Symbole" nannte, enorme Wirkungen sowohl auf das Unbewusste als auch auf dessen Beziehung zum Bewusstsein haben. Dieses Unbewusste, das Beschwerden wie Bilder hervorzurufen scheint, scheint also auch selbst die Sprache der Bilder gut zu verstehen.

Damit hat der homöopathische Arzt endlich etwas in der Hand, mit dem er Einfluss nehmen kann auf das Unbewusste, welches den Hintergrund der Krankheit darstellen kann, wie wir gesehen haben.

Er braucht dazu nicht irgendwie weiter in die Tiefe des Unbewussten einzudringen, was bekanntlich niemand kann. Er hat entsprechend der genialen Beobachtung des Arztes und Entdeckers der Homöopathie *Hahnemann* die Möglichkeit, über die eigentümlichen Beschwerden ein Abbild dieses Hintergrundes zu finden. Mit diesem Abbild, dem Bild einer ähnlichen Vergiftung, kann er nun exakt eine Wirkung im Bereich dieses Hintergrundes der Krankheit erzielen.

Doch will der Arzt nicht irgendeine Wirkung erzielen, sondern eine ganz genaue heilende. Dazu bedarf es noch zweier Schritte.

Was genau will der homöopathische Arzt beeinflussen?

Der homöopathische Arzt wird Herrn Halsnot nun beileibe nicht das mühsam herausgesuchte, der Krankheit ähnliche pure Gift eingeben. Dies würde seine Beschwerden nur verschlimmern. Er hat ja schon Beschwerden, als sei er mit diesem Gift vergiftet.

Der Arzt will das Gift nur benutzen, um dem Unbewussten des Herrn Halsnot über die Bildersprache eine Information zu geben. Er benutzt diesen Weg, da das Unbewusste, zu dem ja auch der Körper gehört, hierauf sehr gut reagieren kann. Heute meinen wir, dass wir hier mit Feldern arbeiten, als würden wir dem Unbewussten eine Nachricht „über Funk" zukommen lassen.

Bei dieser Nachrichtenübermittlung will der Arzt mit dem Heilmittel auf das innerhalb des Patienten Distanzierte, vielleicht Verdrängte und Fehlende hinweisen, das im Schema oben rechts (A) dargestellt ist. Er will diese krankmachende Distanz aufheben und heilen. Er möchte in etwa dem unbewussten Körper oder auch der unbewussten Psyche des Herrn Halsnot sagen: „Pass auf, das, was Deine Krankheit auslöst, ist dem Bild, das man von einem Schlangenbiss her kennt, äußerst ähnlich. Also hältst Du wohl irgendetwas dem Vergiftungsbild der bestimmten Schlange sehr ähnliches fern von Dir, hast es innerlich weggestellt. Dir wird folglich unbewusst etwas ähnliches fehlen".

Vielleicht ist ihm sein Bruder wie eine Schlange an die Gurgel gefahren, indem dieser ihn um sein Erbe gebracht hat, und er hat diese unangenehme Erinnerung verdrängt? Oder etwas anderes? Wir wissen es nicht, können nur vermuten. Vielleicht hat er aber auch gar kein psychisches, sondern ein körperliches unbewusstes Problem. Wir wissen lediglich durch seine

sonderbaren Beschwerden, dass es dem Bild dieser Vergiftung irgendwie ähnlich sein muss. Das wissen wir, sonst nichts.

Herr Halsnot scheint sich also im Unbewussten von etwas distanziert und es beiseite gestellt zu haben, das dem Bild einer Schlangenvergiftung sehr ähnlich ist. Dadurch fehlt es ihm, und darauf will der homöopathische Arzt einwirken.

Herr Halsnot hat aber körperlich Beschwerden, als fehlte ihm dies nicht, sondern als litte er an einem Zuviel, an einer Vergiftung (Im Schema: B). Offensichtlich ersetzen ihm die Beschwerden das, was er unbewusst fernhält, von dem er sich so distanziert hat, dass es ihm dort fehlt (Im Schema: A).

Könnte der Arzt bewirken, dass diese unbewusste Störung, diese Distanzierung aufgehoben würde, würden die Beschwerden (B) als Ersatz für das, was Herrn Halsnot unbewusst fehlt (A) schlichtweg überflüssig. Der hintergründige Defekt, nämlich das ferngehaltene (A), wäre beseitigt, und damit der Grund für den Infekt (B). Doch wie soll er das Unbewusste auf dieses Fehlen, diese Distanzierung in dessen bildhafter Sprache hinweisen?

Die Arznei, der das Gift fehlt, als Abbild des Defektes

Der Arzt will das Unbewusste des Herrn Halsnot beeinflussen und es auf das hinweisen, das dort beiseite gestellt ist und fehlt. Er weiß nur, dass es dem Bild der Vergiftung mit einem Schlangengift ähnlich ist.

Da das Unbewusste auf bildhafte Symbole reagiert, wie wir gesehen haben, will er folglich ein Symbol herstellen, mit dem er das Unbewusste exakt auf das Fehlen von etwas dem Bild der Schlangenvergiftung ähnlichem (A) hinweisen kann.

Die Darstellung, dass dies fehlt, bewerkstelligt er auf eine geniale und einfache Weise. Er gibt eine Arznei, in der eben dieses Bild fehlt. Dazu wird das vom Arzt ausgesuchte Gift, bei Herrn Halsnot also das einer bestimmten Schlange, schrittweise immer weiter aus der Arznei herausgelöst und weggenommen. Schließlich fehlt das Gift in der Arznei möglicherweise ganz.

Damit trägt die so hergestellte Arznei, aus der das Gift weggenommen wurde, das Bild oder die Information: „Hier fehlt etwas wie dieses Gift, hier fehlt etwas, das dieser Vergiftung irgendwie äußerst ähnlich ist." Die Arznei ist insofern dem kranken Menschen sehr ähnlich, denn auch er hat ja diesen Defekt. Sie ist „künstlich krank", sagte *Hahnemann.*

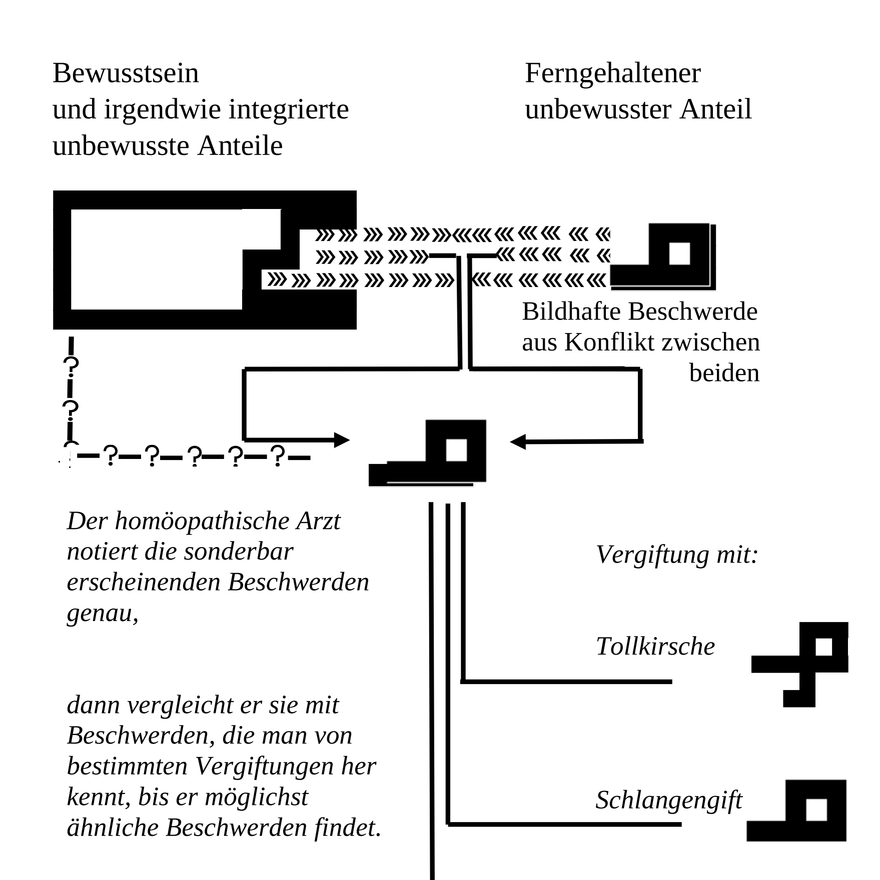
Sie scheint ihn unbewusst auf das Fehlende, Ferngehaltene aufmerksam zu machen, das durch das Bild des Giftes symbolisiert wird. Sie ist wie ein Abbild des ihm nicht bewussten Defektes.

Daher ist es für die Wirkung des homöopathischen Mittels gleichgültig, wenn es schließlich überhaupt kein Gift mehr enthält. Das ist nur logisch. Es soll schließlich den Mangel an

dem, was das Gift darstellt, symbolisieren, und nicht etwa dessen Überfluss.

Man kann dem Arzneimittel schrittweise immer mehr von dem Gift entziehen. Je mehr oder öfter man dies tut, um so deutlicher symbolisiert es das unbewusste Fehlen dessen, was das Gift darstellt. Bei einer solchen deutlicheren, „stärkeren" Information spricht man von einer höheren homöopathischen Potenz, was lateinisch „Macht“ heißt.

Ein solches Symbol braucht offensichtlich zu seiner Wirkung keine Moleküle. Es scheint festzustehen, dass es sich um Felder handelt. Auch andere Felder, wie das Magnetfeld oder das Feld, mit dem die Erde den Mond an sich bindet, funktionieren ohne Moleküle ebenso wie das Feld, über das wir abends die Nachrichten empfangen. Schon *Hahnemann* meinte, dass das physikalische Denkmodell der Erdanziehung diese homöopathischen Vorgänge am ehesten beschreiben könnte.
Nun fehlt dem homöopathischen Heilmittel nur noch eines.



Der homöopathische Arzt notiert die sonderbar erscheinenden Beschwerden genau,

dann vergleicht er sie mit Beschwerden, die man von bestimmten Vergiftungen her kennt, bis er möglichst ähnliche Beschwerden findet.

In diesem Beispiel wären die Beschwerden durch Schlangengift denen des Kranken am ähnlichsten

? = *Symptom passt nicht in Vorstellungswelt oder unerklärliches Symptom.*

Abb. 11

Die homöopathischen Schüttelschläge

Noch gibt der homöopathische Arzt Herrn Halsnot das Mittel nicht. Das Mittel würde ihn zwar unbewusst an seinen Defekt erinnern und diesen beeinflussen. Doch der Arzt will dies noch wirksamer machen. Er will das, was bei Herrn Halsnot im Unbewussten festhaltend distanziert wird und dem Bild der Schlangenvergiftung ähnelt (A), aufrütteln und in Bewegung bringen, damit es verarbeitet und nicht etwa weiter unbewusst verkrampft ferngehalten wird, als sei es festgerostet.

Soll Unbewusstes verarbeitet werden, braucht es Bewegung und Dynamik, wie wir gesehen haben. Aufnehmen und Abgeben, nicht Stagnation und Festhalten. Sonst wird, das glauben wir heute zu wissen, gerade aus diesem Festhalten ein Faktor, der vom Unbewussten her krank machen kann.

So entwickelte der Entdecker der Homöopathie ein Verfahren, von dem er nicht ahnte, warum es so funktioniert. Vielleicht hat er es einfach ausprobiert. Erst wir heute können uns dessen Hintergrund erklären. Es stellt nämlich exakt die Lösung einer Fixierung dar.

Stellen Sie sich vor, Sie könnten ein Marmeladenglas nicht öffnen. Irgendjemand hat es zu fest zugedreht, es lässt sich nicht mehr bewegen. Vielleicht hat sich auch Ihr Aktenlocher beim Lochen in der Akte festgefressen und will sich nicht wieder lösen, weil die Akte zu dick war. Er ist fixiert und festgefahren, wie festgerostet, und lässt sich nicht lösen. In solchen Situationen werden Sie vermutlich das gleiche tun, was *Hahnemann* für das homöopathische Mittel vorsah.

Sie werden das Glas oder den Locher oder sonst etwas, das sich nicht lösen lässt, auf eine harte Unterlage klopfen oder schlagen. Diese sollte ein wenig gepolstert sein, wie ein Buch auf einem harten Tisch oder eine Schreibunterlage aus Leder oder dickem Kunststoff, damit das Glas nicht zerbricht oder

der Lack des Lochers nicht abspringt. Sie werden also eine Unterlage wählen, die hart ist, damit die Erschütterung das Festgefahrene löst, aber doch nicht so hart, dass das, was man darauf schlägt, in Stücke springt.

Genau dies passiert nun mit der homöopathischen Arznei. Sie wird in die Hand genommen und mehrfach kräftig auf einen Tisch geschlagen, der oberflächlich zum Beispiel mit Leder bezogen ist. Es bekommt damit die Information mit auf den Weg: „Löse das Festgefahrene, Verrostete, Verklemmte!" Solche Informationen lassen sich übrigens in homöopathischen Testungen messen.

Einen homöopathischen Schüttelschlag nennt man dies, und wenn Sie mit offenen Augen durch den Alltag gehen, werden Sie immer wieder Schüttelschläge sehen, mit denen jemand etwas lösen will.

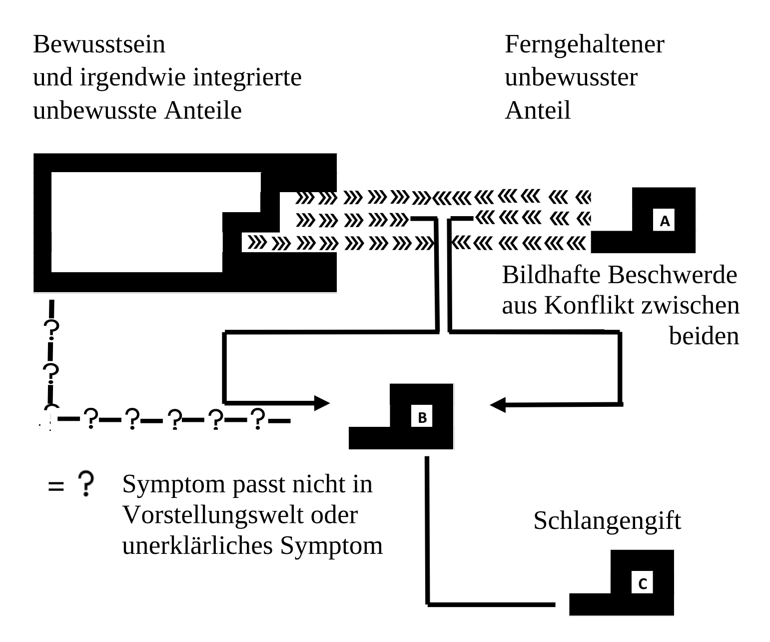


Abb. 12

Der Kranke leidet an Beschwerden wie nach dem Biss durch eine bestimmte Schlange.

Der Arzt will den Kranken nicht auf seine *Beschwerden* hinweisen, die kennt dieser zur Genüge, vielmehr auf deren *Hintergrund*.

Daher gibt er *nicht* das Schlangengift („C") als Bild der Beschwerden.

Er gibt vielmehr ein Bild davon, dass dieses *fehlt*! Er gibt ein Bild dessen, dass ein diesen Beschwerden („B"), also auch dem Schlangengift („C") ähnliches Bild („A") im Unbewussten *fehlt*, wie „herausgenommen” ist:



Abb. 13

DAHER LÖST ER AUS DEM ARZNEIMITTEL DIESES BILD HERAUS, ER NIMMT DAS GIFT WIEDER HERAUS!

Damit hat er ein exaktes Bild des unbewussten Defizites erhalten

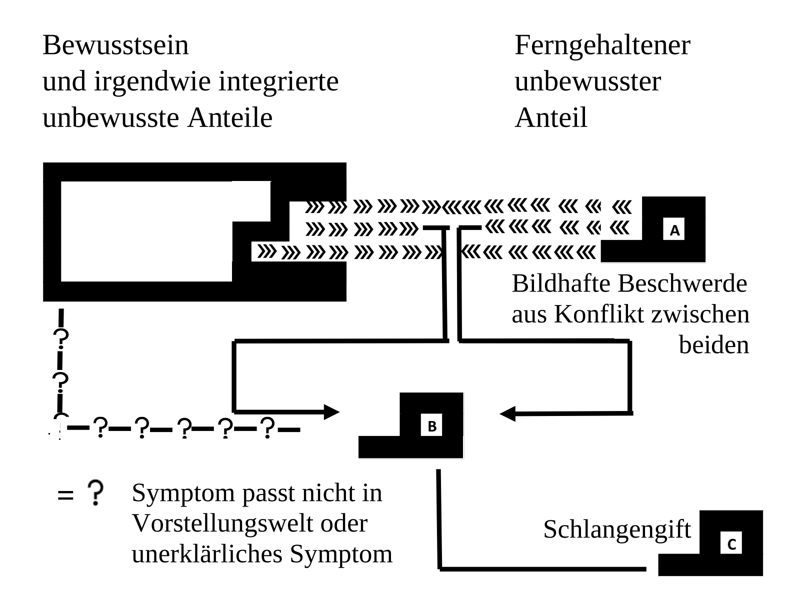
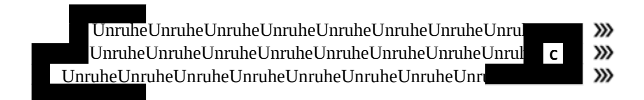


Abb. 14

Problem ist das fixierte, unbewegliche Fernhalten von dem, für das das Schlangengift als Bild steht.

Daher nun die bildhafte Information durch aufrüttelnde Schüttelschläge:

LÖSE DAS IM UNBEWUSSTEN FESTGEHALTENE, DAS BESCHWERDEN AUSLÖST, ALS WÄRST DU VON EINER BESTIMMTEN SCHLANGE GEBISSEN WORDEN! KOMM HIER IN BEWEGUNG! Sei hier dynamisch! Ändere hier etwas!
Der Arzt gibt zu dem Bild dessen, dass ein den Beschwerden („B"), also auch dem Schlangengift („C") ähnliches Bild („A") im Unbewussten fehlt, noch das dynamische Aufrütteln hinzu:



Damit hat er dem exakten Abbild des unbewussten Defizites noch die Information hinzugefügt, dass dieser Zustand in Bewegung kommen müsse.
So will er dessen krankhafte Fixierung lösen.

Abb. 15

Die Information des homöopathischen Heilmittels

Damit hat das homöopathische Mittel allerhand Informationen mitbekommen, ganz genau und exakt abgestimmt auf die oder den Kranken, für den es der homöopathische Arzt ausgesucht hat.

Der kranke Mensch erhält über das Mittel unbewusst eine ganz genau gezielte Information. Folglich nimmt er die Information selbst nicht bewusst wahr, nur deren Auswirkung.

Das homöopathische Mittel bringt ins Unbewusste, ob körperlich oder psychisch, folgende Information oder Botschaft:

„Du hast Probleme mit etwas exakt Bestimmtem, das Du - ob in Körper oder Psyche - fernhältst und beiseite schiebst. Weil Du diese fixierte Distanzierung nicht loslässt, kommt dies nicht in Bewegung und Verarbeitung".

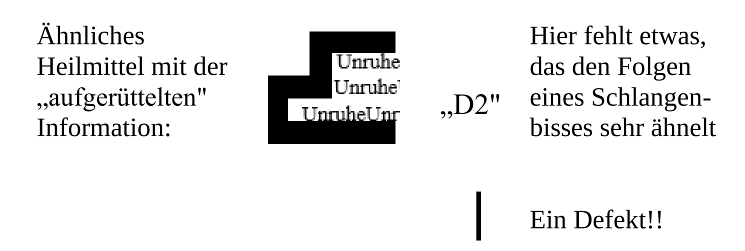
Dabei zeigt das Mittel, das gewählt wurde, dem Unbewussten zum einen, was genau das ferngehaltene Problem ist. Bei Herrn Halsnot entspricht es dem Bild eines Schlangengiftes. Erinnern wir uns: Eine Vergiftung mit diesem Gift macht Beschwerden, die denen äußerst ähneln, die Herr Halsnot bei seiner Krankheit als sonderbar aufgefallen waren. Diese Beschwerden wiederum waren ein Abbild dessen, was er unbewusst beiseite geschoben hatte.

Damit haben wir die Information, was beiseite geschoben worden ist. Dass dies beiseite geschoben und nicht herangelassen worden ist, dass dies dadurch fehlt, symbolisiert das Mittel dadurch, dass auch ihm das Gift weggenommen wurde und fehlt.

Schließlich wird es noch „verschüttelt", wie aufgerüttelt, mit Schüttelschlägen. Es wird genau das aufgerüttelt, das darstellt.

Hier entsteht die Information, dass das unbewusst Distanzierte gelöst werden und nicht mehr so „verrostet" und scheinbar unlösbar ferngehalten werden soll. Das Leben ist ständiges Ändern, ist Dynamik, und wer sich von etwas über lange Zeit nicht lösen kann, wird wohl krank. Daher nannte der Entdecker der Homöopathie diesen Herstellungsvorgang auch „dynamisieren". Ahnte er um diesen Zusammenhang?

Das Mittel bringt also eine sehr genaue und auf den kranken Menschen ganz exakt abgestimmte Information mit sich.



Der Arzt gibt dem Kranken einen Defekt („D2"), der dem Defekt, der die Krankheit auslöst („D"), s. unten), äußerst ähnlich ist. Er macht ihn also eigentlich künstlich krank, wie *Hahnemann* sagte,

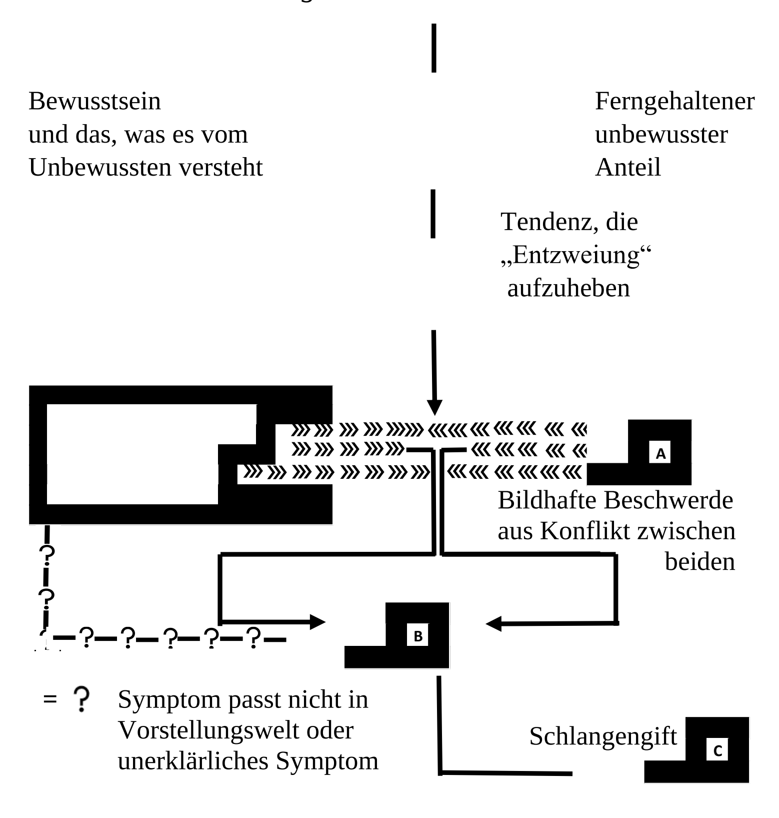
Die Anziehungskraft zwischen dem Bewusstsein und dem ferngehaltenen unbewussten Anteil („A") steigt dabei, weil das Fehlen oder Defizit an diesem Anteil („A”) durch einen zusätzlichen, künstlich ähnlichsten Defekt („D2") erhöht wird.

Dadurch wird eine zusätzliche Tendenz, ein Interesse, eine Art Sog oder Dynamik (*Hahnemann* sprach von „dynamisieren")

bewirkt, solche Defekte (wie „D2") aufzufüllen. Man könnte auch sagen: Was solche Defekte auffüllt, fehlt nun noch mehr.

Dazu gehört auch der die Krankheit hervorrufende, im Kranken vorhandene Defekt („D") wegen seiner Ähnlichkeit.

Dies bedeutet Tendenz zur Aufnahme und Integration des zuvor ferngehaltenen unbewussten Anteils.
Dies aber heißt: *Heilungstendenz*!



Die Auswirkung des homöopathischen Heilmittels

Wenn Herr Halsnot das speziell für ihn, nach seinen eigentümlichen Beschwerden herausgesuchte homöopathische Heilmittel einnimmt, reagiert er in der Regel auf eine von drei Arten:

1. Nicht selten geht es ihm spontan besser, eventuell sogar wirklich gut. Dann hat er offensichtlich rasch das, was zuvor in seinem Unbewusstsein beiseite geraten war, (wieder) eingliedern können. Wenn er damit diesen Defekt losgeworden ist, sind die Beschwerden überflüssig, ist er wirklich geheilt, denn er bietet beispielsweise dem Infekt keine Angriffsfläche mehr. Bemerken wird er dies -nur - an seinem weiteren Befinden.
2. Das „künstlich krank gemachte" Heilmittel, das ihn exakt auf seinen Defekt hinweist, kann ihm aber auch zuerst etwas zu schaffen machen. Es scheint, als würde er durch die „künstliche Krankheit" der Arznei vorübergehend noch kränker. Es kommt zu einer kurzen sogenannten Erstreaktion, bei der es ihm Minuten bis Tage schlechter gehen kann. Allerdings verstärken sich nur schon vorhandene Beschwerden oder es tauchen solche auf, die er schon einmal hatte, denn diese werden von dem homöopathischen Mittel angesprochen. Erst nach dieser in der Regel sehr kurzen Phase wird er sein festgefahrenes Problem im Hintergrund lösen können. Dann ist er auch hier seinen Hintergrunddefekt los und geheilt.
3. Die dritte Möglichkeit ist die, dass er auf die Information nicht sichtbar reagiert. Wir wissen nicht, was dann in seinem Unbewussten, sei es Körper oder Psyche, vor sich geht, da kein Mensch dort

> hineinschauen kann, auch er selbst nicht. Nach einer gewissen Wartezeit wird der homöopathische Arzt, wenn die oder der Kranke es möchte, einen neuen Anlauf nehmen und schauen, ob er vielleicht ein noch exakteres Heilmittel für ihn heraussuchen kann.

Manchmal lösen sich auch nur einige Beschwerden, nicht gleich alle. Dann wird der homöopathische Arzt nach Wochen des Abwartens erneut nach einem Mittel suchen.

Das Erstaunliche: Hahnemann hat es nicht gewusst

Heute können wir uns die Grundzüge der Homöopathie logisch erklären. Dazu verhelfen uns nicht nur die homöopathischen Kenntnisse, sondern auch Vorstellungen aus der Psychologie C. G. Jungs und Erfahrungen mit homöopathischen Testungen. Durch stetig neue Erkenntnisse und Forschungen hoffen wir, sie immer weiter zu verbessern und zu präzisieren.

Das Erstaunliche ist, dass der Entdecker der Homöopathie, der Arzt *Hahnemann*, die Homöopathie fand, ohne dass er um diese wahrscheinlichen Hintergründe gewusst hätte. Er hat es einfach ausprobiert, und in ruhiger Beobachtung genial kombiniert.

Dass *Hahnemann* dabei auf gerade diese uns heute so klar und verständlich erscheinende Vorgehensweise kam, jedoch ohne unser heutiges Wissen, zeigt, dass Homöopathie auf der Realität beruht und kein Hirngespinst ist. Wie sonst wäre er auf diese ihm noch unlogisch und erst uns heute so logisch erscheinenden Schritte gekommen, fand er sie doch allein aus seiner täglichen Beobachtung von Anwendung und Heilerfolg.

Körperliche Vorgänge, die wie psychische abzulaufen scheinen

Die Homöopathie funktionierte auch, bevor man sie erklären konnte. Denn sie fußt auf genauester Beobachtung der Realität. Doch erleichtert es den Umgang mit ihr, wenn wir uns ihre Wirkung exakt erklären können. Dies öffnet auch den Weg zu ihrer Weiterentwicklung.

Erfreulicherweise lässt sie sich heute mit Hilfe von Begriffen wie dem des „Unbewussten" erklären, einer ursprünglich nur psychologischen Vorstellung. Andererseits handelt es sich bei den Beschwerden eines Kranken oft um ganz eindeutig körperliche und eigentlich nicht psychische Vorgänge; eine Verbindung zu psychischen Hintergründen ist keineswegs immer nachweisbar. Folglich scheint es „rein körperliche" Vorgänge zu geben, die wie psychische ablaufen. Allein so lässt sich verstehen, dass wir sie mit Hilfe dessen erklären können, was wir aus der Beobachtung psychischer Vorgänge gelernt haben.

Damit wird die Grenze zwischen Körper und dem, was man gemeinhin Psyche nennt, immer unklarer. Offensichtlich gibt es zumindest Verbindungen und Brücken. Manches weist darauf hin, dass wir bei Aufrechterhaltung der Vorstellung der Trennung von Körper und Psyche eine dritte, verbindende Ebene annehmen müssen, in der beispielsweise Homöopathie und Akupunktur wirken und die weder Körper noch Psyche im klassischen Sinne zu sein scheint.

In eben diesem Bereich scheint die Homöopathie eine wesentliche Rolle zu spielen. Möglicherweise kann uns homöopathische Forschung künftig ein wenig mehr über das offenbaren, was wir Psyche nennen, und deren Auswirkung auf körperliche Vorgänge. Auch wollen wir mehr wissen über

anscheinend rein körperliche Vorgänge, gerade wenn sie manchmal seelische Bilder zu malen scheinen.

Dabei darf man auch fassbare psychische Hintergründe gewiss nicht so banal verstehen wie das Beispiel des Herrn Schock mit seinen kalten Füßen in der Garage. Es handelt sich wohl nur in seltenen Fällen um konkrete zurückliegende Ereignisse. Vielmehr scheint eher eine generelle Tendenz, wie man auf Ereignisse reagiert, eine Krankheit auslösen zu können. Beispielsweise wird ein anderer als Herr Schock darauf nicht mit Angst, sondern vielleicht mit Wut reagieren, weil er einen anderen für schuld an dem Unfall hält. Ein Weiterer wird möglicherweise aus diesem Ereignis mit dem Gefühl einer unstillbaren Sehnsucht nach der schönen Zeit vor dem Unfall hervorgehen. Nicht das Ereignis selbst scheint somit entscheidend zu. sein, sondern die Art, wie derjenige, den es trifft, auf es reagiert. Wahrscheinlich wird dieser auf andere, auch scheinbar nebensächlichere Ereignisse ähnlich reagieren. Es handelt sich also mehr um eine Haltung oder tendenzielle Einstellung gegenüber Ereignissen allgemein, also um das „Wie", als um das „Was", das konkrete Ereignis.

Ein Beispiel mit offensichtlich psychischem Hintergrund

Frau A. leidet seit Jahren an einem Geschwür der Fußsohle; ein kirschgroßes Loch hat sich hier gebildet. Die Hautärztin hat es trotz Einsatzes aller Mittel nicht bessern können.

Nun ist noch eine Lähmung am gleichseitigen Unterschenkel hinzugekommen. Frau A. kann den Fuß nicht mehr gut heben und läuft schlurfend. Ein Facharzt hat ihr bescheinigt, dass sie damit leben müsse.

Unsere Suche hat als bestes homöopathisches Heilmittel das Gift einer aggressiven Spinne hervorgebracht. Da stellt sich natürlich spontan die Frage, ob Frau A. vielleicht einen sie bedrohenden Aggressor, der sie wie eine Spinne in ein Netz „einzuwickeln" scheint, unbewusst verdrängt hat. Dann wäre erklärlich, warum ihr Krankheitsbild dem eines Giftspinnenbisses ähnelt. Es sei an das Schema und die Ähnlichkeit des verdrängten unbewussten Anteiles (A) und der Beschwerden (B) erinnert.

Tatsächlich erzählt sie, dass sie Probleme mit einem adoptierten Kind habe, dessen Adoption sie seiner Mutter am Totenbett versprochen habe. Nun sei es älter und habe sich als Wüstling und Terrorist entwickelt, sie fürchte es und werde nicht mehr Herr der Lage, wenn es versuche, alles Erreichbare zu zerstören. Aber, und das ist wohl das Entscheidende, sie denke, sie habe ja keine Wahl, und daher ertrage sie es einfach und denke darüber nicht mehr nach. Sie hat offensichtlich etwas verdrängt. Für sie ist das Kind unbewusst wohl wie eine Giftspinne, aus deren fesselndem Netz sie sich nicht befreien kann. Anstatt darüber nachzudenken, wie die Situation zu lösen wäre, schluckt sie diese Gedanken herunter. So werden sie unbewusst. Sehr eindrücklich malt hier ihr Unbewusstes mit der Krankheit ein Bild. Das Loch im Fuß und die

nachfolgende Lähmung sehen aus, als habe hier ein Aggressor zugepackt, sie gebissen und gelähmt. Es verwundert nicht, dass beide Beschwerden bisher nicht heilbar waren. Denn sie hatte das hintergründige Problem mit dem adoptierten Kind nicht gelöst, sondern geschluckt.

Sie braucht deshalb aber nicht notwendig eine Psychotherapie. Wie wir wissen, kann Psychotherapie nur über das Bewusstsein, also über bewusste Verarbeitung, Probleme lösen. Manchmal klappt das aber trotz aller Mühen nicht.

Frau A. erhält hingegen Tarantula als homöopathisches Mittel, welches direkt im Unbewussten zu wirken scheint, ohne dass es bewusster Anstrengungen und Gedanken bedürfte. Damit will der Arzt den hier offensichtlich psychischen Hintergrund und dadurch die sie sehr behindernde Krankheit heilen.

Tatsächlich schließt sich innerhalb von Wochen das Geschwür deutlich. Wir haben Frau A. aus den Augen verloren, sodass wir nicht wissen, ob sie heute geheilt ist.

Ein Beispiel mit fassbarem körperlichem Hintergrund

Die junge Frau B. kommt in die Sprechstunde. Seit 4 Wochen habe sie Durchfall, aber bei den Untersuchungen lasse sich keine Ursache herausfinden. Außerdem verliere sie den Faden im Gespräch, fühle sich immer völlig erschöpft und unausgeschlafen. Auch habe sie Hitzewallungen und friere dabei. Ein Bluthochdruck sei festgestellt worden, und sie nehme täglich ein Mittel dafür ein, doch das Kopfweh sei ihr geblieben. Schließlich leide sie seit einer Cortisonbehandlung wegen einer schweren Nervenentzündung an Übergewicht, von welchem sie nicht mehr herunterkomme.

Als bestes homöopathisches Mittel stellt sich ein Schwefelsalz, homöopathisch verdünnt und verschüttelt, heraus. Der Schwefel weist homöopathische Ärzte darauf hin, dass die Patientin irgend etwas unverdaut und ungelöst hat im Sinne einer Blockierung. Da wir keinen Anhalt dafür finden, dass dies etwas Psychisches sein könnte, kommt am ehesten die frühere, natürlicherweise blockierende Cortisontherapie in Frage. Hierbei wurde der Patientin zwar ihr Nervenschmerz genommen, doch ist seitdem ihr Gewicht deutlich erhöht und ihr Allgemeinzustand deutlich belastet. Sollte da ein Defekt zurückgeblieben sein?

Von dem homöopathischen Mittel nimmt sie nur ein einziges Mal einen Tropfen. 5 Tage später ist der Stuhlgang normal. Auch der Blutdruck ist erstaunlicherweise jetzt ohne Blutdruckmittel im Normalbereich.

Zwei Wochen später ist der Blutdruck weiter normal, sie berichtet, einmal habe sie noch Durchfall gehabt. Sie fühle sich „wahnsinnig" gut. Vier Wochen später ist auch das Kopfweh verschwunden, die junge Frau ist beschwerdefrei. Ihr Blutdruck bleibt gut.

Offensichtlich hat sie etwas körperlich lösen oder ausscheiden können. Vielleicht war auch ihr Durchfall nur ein Versuch, etwas herauszuwerfen. Vieles spricht dafür, dass dies mit der Behandlung der alten Nervenentzündung zusammengehangen hat. Denn ein Vierteljahr nach der homöopathischen Therapie meldet sich die Nervenentzündung in geringer Stärke wieder. Sie war also nicht ausgeheilt gewesen.

Es sieht so aus, als ob wir mit der ersten homöopathischen Behandlung die Blockierung durch die Cortisonbehandlung aufgehoben haben, die der Patientin so zu schaffen gemacht haben dürfte. Aber damit ist die alte, nicht geheilte, nur durch Cortison blockierte Nervenentzündung wieder „erwacht".

So ist der nächste Schritt, auch diese homöopathisch zu behandeln. Nicht selten bedarf daher wirkliche homöopathische Heilung mehrerer Schritte, auch wenn hier der erste Schritt schon sehr eindrucksvoll wirkte.

Hervorragender Heilerfolg ...

Ein Kind leidet seit Jahren an einer Hausstaub- und Katzenhaarallergie. Immer wieder tritt eine Bronchitis auf mit Asthma, sodass es starke Medikamente wie Cortison braucht. Es kann dann nicht gut ausatmen, und sein Atem pfeift hörbar. Als Kleinkind hat es an Verdauungsstörungen gelitten.

Zunächst erhält es als passendstes homöopathisches Heilmittel ein Salz, homöopathisch zubereitet. Einige Monate geht es gut, dann tritt erneut ein Asthmaanfall auf. Nun passt entsprechend der Untersuchung bei ihm ähnlich wie bei Herrn Halsnot als bestes homöopathisches Heilmittel ein bestimmtes, seltenes Schlangengift. Auch dieses erhält es homöopathisch.

Ein Jahr später berichtet die Mutter, es habe die ganze Zeit keinen Husten und kein Asthma mehr gehabt, ohne sonstige Medikamente. Nach jener Gabe ist die sonst chronische Krankheit zumindest bis jetzt nicht mehr aufgetreten. Wir haben also offensichtlich deren Hintergrund heilend beeinflussen können, auch wenn er uns unbekannt blieb und bleibt.

Homöopathische Ärzte müssen nicht konkret erarbeiten, was wohl hinter der Krankheit stecken mag, auch wenn dies vielleicht interessant wäre. Wie dargelegt suchen sie das Heilmittel, das das Prinzip des verborgenen Problemes exakt symbolisiert.

Kinder scheinen übrigens auf homöopathische Heilmittel besonders gut anzusprechen. Warum das so ist, ist noch unbekannt.

.. und deutlicher Misserfolg

Die ältere Frau leidet an einer schweren Hüftarthrose. Sie hat alles versucht, aber um eine Operation scheint sie nicht herumzukommen. Außerdem reagiert sie allergisch auf Wespen. Auch ist möglicherweise nach einer früheren Operation ein Kropf wieder nachgewachsen. Wir geben ihr in Abständen vier verschiedene homöopathische Heil-mittel. Obwohl diese alle mühevoll ausgesucht sind, rührt und ändert sich bei ihr nichts.

Dieses Beispiel soll verdeutlichen, dass es auch möglich ist, dass die Homöopathie überhaupt nicht anspricht. Es ist völlig unbekannt, warum sie dann nicht „funktioniert". Mit bestimmten Krankheiten hängt dies sicher nicht zusammen, denn sie wirkt beispielsweise bei einem anderen Patienten mit Hüftleiden hervorragend. Hier, und dies sei betont, wendet auch der homöopathische Arzt andere Methoden an, wenn er den Hintergrund nicht heilen kann. So wird er der Patientin wenigstens ihr Hüftleiden erleichtern helfen, auch mit einer Operation. Er lehnt andere Methoden keineswegs ab, sondern wendet sie dann an. Er ist froh, dass die Medizin auch solche Möglichkeiten bietet.

Das Pferd Trabnicht „glaubt"
nicht an die Homöopathie

Homöopathie hat nichts mit „Glauben" zu tun. Dies zeigen moderne homöopathische Testungen. Solche Testungen werden vor allem dann angewandt, wenn im Vergleich zwischen den Beschwerden und den bekannten Bildern von Vergiftungen nicht sicher das beste homöopathische Heilmittel gefunden werden kann.

Dies mag ein Beispiel zeigen.

Das Pferd Trabnicht ist seit längerer Zeit nicht belastbar. Es verlässt zwar den Stall, kommt aber beim Reiten rasch außer Atem. Es ist müde, sichtbar lustlos und antriebslos. Die Tierklinik findet eine Leberstörung. Aber diese kann nicht geheilt werden, die Belastungs- und Antriebsschwäche bleibt.

Ohne dass der testende Arzt Trabnicht je gesehen hat, testet er mittels des sogenannten Synchronizitätstestes das beste homöopathische Mittel aus. Die Tierpflegerin gibt dem Pferd das Mittel.

Knapp zwei Wochen danach berichtet sie, Trabnicht sei wieder fit. Er bringe wieder „volle Leistung", und sein gestörter Vorwärtsdrang sei wiederhergestellt.

Niemand wird behaupten wollen, dass Trabnicht an Homöopathie glauben musste, damit sie wirkte. Auch andere Erfahrungen belegen dies, und zahlreiche Tierärzte und -ärztinnen arbeiten mit Homöopathie.

Nach neueren Erfahrungen scheint übermäßiges oder geradezu euphorisches „Glauben" an die Homöopathie deren Wirkung sogar eher zu stören. Sie bedarf einer sehr nüchternen Sachlichkeit, Mystizismus passt nicht zu ihr. Sie scheint damit der chinesischen Medizin und der Akupunktur sehr nahe zu

stehen, bei der man heute weiß, dass sie nichts mit „Glauben" zu tun hat.

Die alten Chinesen trennten in ihrer sachlich-nüchternen Art auch nicht so strikt wie wir Körper und Psyche. Bei uns gibt es Ärzte für den Körper und andererseits Ärzte für die Psyche und Psychologen. Die Homöopathie hingegen betrachtet, wie die alten Chinesen, beides als Einheit, als den einen kranken Menschen. Sie will und kann nicht nur den Husten oder die Leber, nicht nur den Körper oder nur die Psyche behandeln. Sie will Herrn Halsnot als ganzen und das Pferd Trabnicht als ganzes heilen.

Daran arbeitet sie seit 200 Jahren.

Nun haben wir eine Erklärung, ein sogenanntes Denkmodell, um zu verstehen, wie sie das wahrscheinlich tut.

Homöopathie als Hoffnungsträger

Die chronischen Krankheiten nehmen zu, und die Entwicklung unserer Medizin stagniert ihnen gegenüber. In einer solchen Situation ist eine Heilmethode, die das Wort „heilen" noch kennt, weil sie aus ihrer Sicht den Hintergrund und nicht nur den vordergründigen Infekt heilen will, ein Träger der Hoffnung bei Ärzten wie Patienten.

Sie zeigt Wirkung bei einer Grippe mit banalem Schnupfen, aber auch bei chronischen Krankheiten wie Allergien und chronischen Entzündungen, chronischen Schmerzzuständen und unabklärbaren Krankheiten. Auch bei psychischen Erkrankungen, die wir sonst oft nur durch „Ruhigstellen" der oder des Kranken mehr aussitzen als heilen, hat sie Chancen.

Sie ist eine hochmoderne, der Natur der Krankheit angepasste Heilmethode. Durch genaues und unvoreingenommenes Beobachten ist sie entstanden. Ärzte in aller Welt arbeiten daran, sie zu vervollkommnen.

Über den Autor

Der 1951 geborene Autor wurde durch eine bewegte Kindheit mit langjährigem Auslandsaufenthalt früh zu einer Verbindung verschiedener Kulturen motiviert. Er studierte in Tübingen und Freiburg Medizin und Philosophie. Bereits 1980 führte er eine große, breitgefächerte Allgemeinpraxis, wobei ihn zunehmend die mangelnde Fähigkeit der chemischen Medizin irritierte, langfristig zu heilen.

Daher wandte er sich zunächst zusätzlich der chinesischen Medizin zu. Vielfältige diesbezügliche Studien in Europa mündeten in einem Studienaufenthalt in Peking, der ihm das grundsätzlich andere Denken der alten Chinesen offenbarte und in ihm eine tiefschürfende Neuorientierung hervorrief.

Als nächstes wandte er sich der Homöopathie zu, die er 2 Jahre an der Universität Freiburg studierte. Vor allem aber die Studien des Originalwerkes *Hahnemanns* sowie die Erfahrungen der Wirksamkeit der Homöopathie überzeugten ihn zunehmend. Dabei erstaunte ihn, dass trotz deren Effizienz eine wissenschaftliche Anerkennung seit 200 Jahren ausgeblieben war.

Diese Divergenz bewog ihn 1988, seine Praxis abzugeben und sich einige Jahre gezielt dem Hintergrund homöopathischen Tuns zu widmen. Er untersuchte auch homöopathische Testverfahren auf ihren fassbaren wissenschaftlichen Hintergrund; daraus entwickelte er ein revolutionäres homöopathisches Testverfahren, den Synchronizitätstest, den er gemeinsam mit diesem Denkmodell auf dem Internationalen Ligakongreß homöopathischer Ärzte 1991 vorstellte. Darauf folgten Einladungen zur Vorstellung des Denkmodells auf Internationalen Kongressen von Sankt Petersburg bis Buenos Aires.

Parallel zur Beschäftigung mit dem Grundwerk *Hahnemanns* untersuchte und befragte er Patienten jeweils mehrstündig auf deren körperlichen wie psychischen Krankheitshintergrund, bevor er sie homöopathisch therapierte, um das Wirken der Homöopathie zu begreifen. Dabei fand er schrittweise Verwandtschaften mit der Traditionellen chinesischen Medizin. Hieraus entwickelte sich ein Denkmodell, für welches er noch Ähnlichkeiten in der gängigen Wissenschaft suchte, um es zu begründen. Im Werk *C.G. Jungs*, dessen Denken ebenfalls dem asiatischen ähnelt, fand er unerwartet Formulierungen, die exakt die Homöopathie zu beschreiben schienen. Daraus bildete sich wie selbstverständlich die Formulierung des hier in einfacher Form dargestellten Denkmodells, als hätte es dieses schon immer gegeben.

Dr. med. Walter Köster gibt eine leicht verständliche und einleuchtende Erklärung für die Wirkungsweise der Homöopathie, die er zugleich durch anschauliche Graphiken verdeutlicht.

Ausgangspunkt ist der einfache Gedanke: Der Patient „habe" nicht irgendeine Krankheit, die ihm der Arzt wegnehmen soll, sondern ihm fehle vielmehr etwas, dass es zu suchen und hinzuzufügen gilt.

Es geht in der Homöopathie darum, dieses oft individuelle Etwas, das dem Kranken fehlt, zu beschreiben und zu erkennen. Vielfach sieht der Kranke dieses Fehlende, die ihn bedrängende Krankheit in eindrucksvollen Bildern: Er hat den Eindruck als wenn „ihn jemand würge", als ob „ihm das Herz aus dem Leib springe" usw.

Diese Bilder scheinen aus dem Hintergrund eines kollektiven oder persönlichen Unbewussten zu stammen, wie es der Arzt und Psychiater Carl Gustav Jung beschrieben hat. Dieses Unbewusste spricht eine vor allem bildhafte Sprache, die verblüffende Gemeinsamkeiten mit Symptombeschreibungen der Homöopathie aufweist.

ISBN 3-7760-1284-6